

Wie man schnell einsam wird ...

Seine bunte, hochgetürmte Irokesenfrisur hat ein Bielefelder Punker auf ungewöhnliche Weise eingeblüht: Ein Kamel, mit dem Zirkusleute in der Fußgängerzone der Leineweberstadt um Futterspenden baten, rupfte dem Schlafenden das „frische Grün“ mit schnellem Biss vom Haupte. Seinen Irrtum bemerkte der hochbeinige Höckerträger Sekunden später: Offensichtlich angewidert spuckte das Kamel die haarige Kost wieder aus. Der arme Kerl, nun ist er seine „coole“ Frisur los. Zum Glück - sie wachsen zwar langsam, aber stetig, die Haare. Hoffen wir, dass kein gefräßiges Wüstenschiff in selbiger Weise bei uns anlegt und uns besucht.

Ich denke weiter, es gibt seltsame und eigenartige Menschen, Typen, die nicht in mein Klischee passen. Nicht nur ihr äußeres Erscheinungsbild führt bei mir zu einem unverständlichen Kopfschütteln, auch ihre Gestik, Mimik, und ihr ganzes Gehabe ernten bei mir nur Ablehnung. Und erst - o Schreck - wie sie sich geben, reden und ... naja wie sie sich mir gegenüber verhalten, lässt mir doch glatt meinen Atem stocken. Apropos. Was denke ich da? Was ist mit mir? Ob andere nicht genau das Gleiche auch von mir denken? Es stimmt. Irgendwann habe ich mir eine Aussage von Christoph Blumhardt niedergeschrieben:

„Nichts ist so traurig, als wenn wir nur für uns selbst leben, in allem nur uns selbst ansehen, nach uns selber fragen und sonst um nichts kümmern. Wie oft sieht man Menschen beieinander, und alle machen ein Gesicht, als

interessierte sie niemand und nichts außer sie selbst. Aus diesem traurigen Zustand hat uns Christus heraushelfen müssen. Der lebte nicht und starb nicht für sich selbst, sondern er lebte für alle und starb für alle.“

Diese einfachen Worte treffen den Kern und lenken meine Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus Christus. Petrus ist mir dabei eine weitere Hilfe. Er hatte das wunderbare Vorrecht, den Herrn Jesus drei Jahre lang auf Schritt und Tritt zu begleiten. Er schreibt eine zentrale Aussage in seinem Brief: *„Denn genau dazu seid ihr berufen worden. Auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußspuren folgt“* (1. Petrus 2,21, NeÜ).

Petrus, der uns in den Evangelien eher als wankelmütiger Zeitgenosse geschildert wird, war rasch begeisterungsfähig, aber auch ebenso schnell entmutigt. Sein Markenzeichen war eine schnelle Zunge, die oft nicht hielt, was sie versprach. Als mutiger Bekenner konnte er kompromisslos zu seinem Herrn sagen: *„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“* (Matthäus 16,16). Später aber war er der klägliche Verleugner, der über seinen Herrn urteilte: *„Ich kenne diesen Menschen nicht“* (Matthäus 26,72). Vielleicht war Petrus durch seine ganze Art ein einsamer Mann inmitten der Jüngerschaft. Doch eine radikale Bekehrung hatte aus ihm einen wirklichen „Fels in der Brandung“ gemacht. Sein Herz schlug fortan für Christus und für seine Gemeinde. Petrus wurde ein echter Menschenkenner. Er sah die Menschen in ihrer Einzigartigkeit und erkannte zugleich auch ihre Eigenartigkeit.

Bleibt für uns die Frage: Wie wurden damals - und wie werden heute - aus seltsamen Menschen, Christen, die Christus ähnlich sind? Warum machen sich so viele Christen einsam, indem

sie Rechthaberei, Besserwisserei, Nörgelei und Wichtigtuerei betreiben?

Wieso ist Neid, Eifersucht, Streitsucht, Bitterkeit, Egoismus, Überheblichkeit und Unfreundlichkeit oft auch unter Christen zu finden? Weshalb sind die verbalen und non-verbalen Umgangsformen, das ständige sich selbst in den Mittelpunkt rücken und das Geltungsbedürfnis, sich nur um sich selbst zu drehen, unter Christen so verbreitet?

Und wen wundert's? Mann / Frau geht solchen Christenleuten lieber aus dem Weg und meidet sie eher, als mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Die Folge sind frustrierte, einsame Christen, die keiner mag und keiner versteht. Denn sie rupfen nicht nur anderen die Haare aus, sondern suchen stets das Haar in der Suppe, betreiben gerne Haarspalterei und raufen sich vielfach ihre eigenen Haare über die seltsamen Andersartigen und denken bei sich, da bin ich um Haaresbreite noch mal davongekommen.

Vielleicht lassen wir den schon oben zitierten Vers noch einmal auf uns wirken: *„Denn genau dazu seid ihr berufen worden. Auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußspuren folgt“* (1. Petrus 2,21, NeÜ).

Der Textzusammenhang weist zunächst auf das Verhältnis zwischen den christlichen Hausdienern und ihren Herren hin. Diese Haussklaven lebten damals in einer unfreien Abhängigkeit und litten oft unter der „komischen“ und „wunderlichen“ Herrschaft ihres Dienstherrn. Petrus macht dieser besonderen Gruppe von Christen Mut, die Kränkungen als eine Freundlichkeit Gottes anzusehen. Darüber hinaus gilt es für alle Christen, immer und immer wieder sich bewusst zu machen, dass sie Berufene sind und den Fußspuren ihres Herrn folgen dürfen.

„NICHTS IST SO TRAUIG, ALS WENN WIR NUR FÜR UNS SELBST LEBEN, IN ALLEM NUR UNS SELBST BESEHEN, NACH UNS SELBER FRAGEN UND SONST UM NICHTS KÜMMERN. WIE OFT SIEHT MAN MENSCHEN BEIEINANDER, UND ALLE MACHEN EIN GESICHT, ALS INTERESSIERTE SIE NIEMAND UND NICHTS AUSSER SIE SELBST. AUS DIESEM TRAUIGEN ZUSTAND HAT UNS CHRISTUS HERAUSHelfEN MÜSSEN. DER LEBTE NICHT UND STARB NICHT FÜR SICH SELBST, SONDERN ER LEBTE FÜR ALLE UND STARB FÜR ALLE.“

Christoph Blumhardt

Petrus benutzt in diesem Vers zwei interessante griechische Vokabeln, um „Christusähnlichkeit“ zu beschreiben. Der erste Begriff heißt: „hypo-grammos“ und wird im Allgemeinen mit Vorbild, Beispiel, Muster oder Vorlage übersetzt.

In der griechischen Welt damals benutzte man das Wort im Schulgebrauch. Es ging um das Vorzeichnen der Linien mit dem Griffel, damit sich die Kinder bei den ersten Schreibversuchen an diesen Linien orientieren konnten. Es war aber auch eine Schreibvorlage mit allen Buchstaben des griechischen Alphabets. Sie wurde den Anfängern als Lernhilfe unter ein Blatt Papier gelegt und der „Schreib-Neuling“ musste dann die Buchstaben „durchschreiben“. So war „hypo-grammos“ eine Gedächtnishilfe und eine Mustervorlage, um in der Schule vorwärts zu kommen. Genau darum geht es im Christenleben, egal, ob wir als Arbeitnehmer unter einem „merkwürdigen“ Chef leiden, mit anderen Menschen nicht zurechtkommen oder gar mit uns selbst unsere Not haben.

Christusähnlichkeit bedeutet in der Schule des Lebens, auf den Linien des Vorbildes von Jesus Christus zu leben und zu lernen, seine Charakterzüge zu bewundern, zu verstehen und nachzuahmen. Denn Petrus schreibt für uns als Gedächtnishilfe weiter über den Herrn Jesus, auf dessen Linie wir ja vorankommen wollen:

„Er hat keine Sünde begangen und kein unwahres Wort ist je über seine Lippen gekommen. Er wurde beleidigt und schimpfte nicht zurück, er litt und drohte nicht mit Vergeltung, sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet“ (1. Petrus 2,22-23).

Das ist eine hohe Herausforderung und befreit uns von unseren „Unfreiheiten“, die wir mit uns herum-schleppen und die uns einsam werden lassen.

Die zweite Vokabel, die Petrus benutzt, ist „ichnos“ und meint die einfache Fußspur. Sie ist wichtig für diejenigen, die im Christenleben vorwärtskommen wollen. Wir kommen nur dann weiter, wenn wir einen (Glaubens-) Fuß vor den anderen setzen. Jeder Eindruck des Fußtritts hinterlässt einen Abdruck auf dem eigenen Lebensboden und auf dem Boden unseres menschlichen Umfeldes.

Im übertragenen Sinn bedeutet es auch, dass wir in die Fußstapfen eines Vorangegangenen treten und somit leichter vom jetzigen Standort zum eigentlichen Ziel kommen. In diesem Fall treten wir in die Fußabdrücke des Herrn Jesus, der Weg und Ziel unseres Glaubenslebens ist.

Darüber hinaus ist mit „ichnos“ auch die fortlaufende Linie dieser Fußabdrücke gemeint, die wir als „Fährte“ bezeichnen würden. Diese anschauliche Vorstellung können wir gut verstehen. Durch ein authentisches Leben legen wir selbst eine Spur, die auch andere prägen kann.

Halten wir fest: Im Christsein geht es um jeden einzelnen Schritt, den wir mutig hinter Jesus her marschieren. Die damit entstehende Fährte zeigt unser grundsätzliches Lebensverhalten, das sich an Christus orientiert.

Erik Junker

Erik Junker, geb. 1961, wohnt in Ostfriesland und ist im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig.

